

SETZE DICH ZU MEINER RECHTEN!

Also ist der Spruch des HERRN zu meinem Herrn:

"Setze dich zu Meiner Rechten,

bis Ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege!"

Das Szepter Deiner Macht wird der HERR ausstrecken vom Zion.

Herrsche inmitten Deiner Feinde!

Dein Volk steht opferbereit am Tage Deines Heereszuges,

in heiligem Schmuck, aus dem Schoße des Morgenrots

ist vor Dir wie Tau Dein junges Volk.

Geschworen hat der HERR, und nie wird's Ihn reuen:

"Du bist Priester auf ewig nach der Ordnung Melchisedeks!"

Der Herr steht Dir zur Rechten,

Er zerschmettert Könige am Tag Seines Zornes.

Er wird richten unter den Heiden, er häuft die Leichen.

Er zerschmettert die Häupter auf weitem Gefild.

Vom Bach am Wege wird Er trinken,

darum wird Er das Haupt erheben.

I

Zur Thronbesteigung eines Königs in Israel ist dieses Lied einst gesungen. "Von David - ein Psalm"; so lautete forthin seine Überschrift. Der prophetische Richter, dem Königshof eng verbun-

den, wie weiland der Prophet Nathan seinem königlichen Herrn, ist berufen, der Weihe des Königs für sein Amt den Segen des HERRN, des Gottes Israels, zu verkündigen und damit zuzusprechen.

Zwei Offenbarungsworte des HERRN spricht er dem jungen König zu als Grund für die Vollmacht und Sendung, die ihm an diesem Tage übertragen wird.

"Spruch des HERRN"; das ist mehr als menschlicher Glückwunsch, es ist in Gott begründete Gewißheit.

"Setze dich zu Meiner Rechten, bis Ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege!"

Von Gottes Gnaden soll der König sein, Amtmann des HERRN, Vollstrecker Seines Anspruchs auf Sein Volk Israel und auf alle Völker. Dazu wurde der König gesalbt, wie es uns bei der Wahl Sauls, Davids und Salomos berichtet wird, dazu wird Ihm das Szepter gegeben, aber anders als die Despoten der Heiden soll er seine Herrschaft führen "vom Zion", gebunden an das Heiligtum, gehorsam dem im Allerheiligsten thronenden heiligen HERRN, Seine Regierung wird nicht ohne Kampf sein. Im Namen des Herrn wird er Feinde unterwerfen, Ihnen nach orientalischer Sitte den Fuß auf den Nacken setzen, den lockenden materiellen Reichtum und die verführerischen Ideologien (den Götzendienst) "verbannen" müssen, wie es Saul geboten war. Wehe, wenn der König nur ein König sein wollte, "wie ihn die Heiden haben!"

Wenn der junge König so seine Regierung antreten will, dann wird er auf die freudige Bereitschaft seines Volkes rechnen können. Die junge Mannschaft wird opferbereit da sein, in strahlender Jugendkraft, in heiliger Zucht, wie der Tau in der Frühe auf dem Felde blinkt.

Israels König übernimmt einen heiligen Dienst. Darum wird er gesegnet mit einem Zuspruch des HERRN, an den Gott sich bindet mit unverbrüchlichem Schwur:

"Du bist Priester auf ewig nach der Ordnung des Melchisedeks!"

Er ist mehr als nur der erwählte Vorsteher des Zwölf-Stämme-Bundes, als Richter und Heerführer. Er ist mehr als Erbe berühmter Ahnen. Er wird gesalbt zu einem Amt, das hineingestellt erscheint in eine nicht blutmäßige Erbfolge. Die heilige Sage bewahrte die Erinnerung an einen geheimnisvollen König der Urzeit. Als Abram, der Erzvater, in den Wirren der Stammeskämpfe mit den Seinen umhergetrieben wurde und mühsam um sein Leben ringen mußte, begegnete ihm dieser König. Sein Land wird man vergeblich auf der Völkerkarte des Orients suchen. Sein Name gehört in ein anderes Reich: "Melchi-Sedek" heißt Er: König der Gerechtigkeit - und sein Reich heißt: "Salem": Frieden! Ehe Abram ihm huldigen kann mit dem Tribut, der einem Herrscher gebührt, mit dem "Zehnten", beschenkt ihn der Geheimnisvolle mit Gaben, die hier zum ersten Mal in der Bibel genannt werden: mit Brot und Wein, "denn Er war ein Priester Gottes, des Höchsten". Und die Eucharistie, die Segnung gilt nicht nur den Gaben, sondern dem, der mit ihnen gespeist und getränkt wird: "Gesegnet seist du, Abram, dem höchsten Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat!" Dann hört man nichts mehr von diesem Priesterkönig, keine Dynastie von Staatsoberhäuptern oder von Priestern stammt leiblich von ihm ab. Aber in der Stunde der

Thronbesteigung wird dem jungen König Israels vor⁴s Gewissen gestellt: "Du stehst geistlich unter dem Segen und in der Stellvertretung dieses Priesterkönigs, als König der Gerechtigkeit und des Friedens!"

Solange der König sich so als Statthalter eines Amtes versteht, das einem über Stamm und Land hinausgehenden Reiche verpflichtet ist, kann er des Beistandes des Herrn gewiß sein, der ihm "zur Rechten steht".

Dann aber geht der Segenswunsch und Zuspruch über die Grenzen hinaus, die auch einer glückhaften Regierung gesteckt sein können. Es taucht ein "Tag" auf, der mehr ist als ein Siegestag in der Geschichte eines Volkes. Der "Tag des Zornes", der Gerichtstag über Könige und Völker, über den Hochmut und die Auflehnung der machtbesessenen Menschheit kann nicht mehr innerhalb der Regierung eines Königs von Israel liegen. Mag aus dem Huldigungslied des Hofpropheten der natürliche nationale Stolz und die allzu menschliche Begeisterung für die politischen Ziele des eigenen Landes sprechen, vielleicht schon angestachelt durch die Sorge um das Absinken der Macht des Königsreiches nach der kurzen Hochblüte unter David - was er hier als Zukunftsprogramm aussagt, ist entweder übersteigerte Phantasie - oder es kann nur, ohne daß der Dichter das selbst zu wissen braucht, der Ausblick auf einen anderen "Tag" sein: den Gerichtstag des kommenden Herrn, der "die Gewaltigen vom Thron stürzt" und der "die Niedrigen erhebt".

Das für einen einmaligen historischen Anlaß gedichtete Huldigungslied für einen uns unbekanntem orientalischen König umreißt ein Herrscherbild, das kein irdischer Regent so ausfüllen kann.

II

Das Königreich Davids zerfiel, und die Geschichte der beiden getrennten Staaten endete erbärmlich. Das Nordreich verschwand ganz und auch das Haus Davids in Jerusalem verlor sein Erbe in der hilflosen Auflehnung gegen die Weltmacht Babel. Der Königpsalm überdauerte, auch wenn er für keine Thronbesteigung mehr paßte. Auch sein ursprünglicher Text war teilweise so dunkel, daß schon manche hebräische Handschriften versuchen, durch Vertauschung von Konsonanten und Vokalen einen verständlicheren Sinn zu finden. Der Anklang an den anderen Königpsalm 2 beeinflußt nun auch das Verständnis. Nach dem Scheitern des Königstums wächst die Erwartung eines kommenden Königs, der wahren Gesalbten des HERRN, des Messias. Sein großer "Tag" allein, wie die Propheten ihn erwarten, kann wirklich erfüllen, was das alte Königslied vergeblich dem König versprach: den Sieg des HERRN über die Völker, das Gericht über alle, die Ihn verachten. Damit ist der König, der zur Rechten des HERRN thront, von dem Psalm 2 im Hofstil in orientalischer Übertreibung den HERRN sagen läßt: "Mein Sohn bist du, ich habe dich heute gezeugt!", nicht mehr David oder einer seiner Söhne, sondern der Messias König selbst, der zum "Sohn" des Höchsten wird.

Die hellenistischen Juden, die die Schrift ins Griechische übersetzten (Septuaginta) haben den Text nun so verstanden:

Bei Dir ist die Herrschaft (archä) am Tage Deiner Macht,
im Lichtglanz Deiner Heiligen.
aus Meinem Schoß, vor dem Morgenstern, habe ich Dich
gezeugt.

Die altlateinische Übersetzung deutet den Psalm ebenso:

Tecum principium in die virtutis tuae in splendoribus sanctorum ex utero ante luciferum genui te.

Der "Tag der Macht", an dem der Messias einziehen wird, umgeben von glänzendem Gefolge, wird zugleich der "Tag Seines Zornes" sein für die Völkerwelt, die jetzt als "Heiden" verstanden werden im Gegensatz zu dem Volk des Bundes und des Gesetzes. "Siehe, ein Tag wird kommen, brennend wie ein Ofen, und alle Verächter und, die gesetzlos handeln, werden wie Stoppeln sein, und verbrennen wird sie der kommende Tag" (Maleachi 4,1).

III

Geschichtlich erfüllt wird diese Messiaserwartung des alten Gottesvolkes, als Jesus von Nazareth kommt.

Jesus selbst hat in seinen Streitgesprächen mit den Theologen seines Volkes die Messiasfrage angesprochen. "Wie sagen die Schriftgelehrten, der Christus (der Messias) sei Davids Sohn? Er selbst aber, David, hat im Heiligen Geist gesagt: 'Gesagt hat der HERR zu meinem Herrn: Setze dich zu Meiner Rechten, bis Ich Deine Feinde unter deine Füße lege'. Er selbst, David, also nennt ihn einen Herrn, und woher ist er denn sein Sohn?" (Mk 12,35-37; Mt 22,44-46; Lk 20,41-44). Damit hat Jesus den Messias eindeutig auf Gottes Seite gesehen - und nicht mehr den Exponenten der nationalen Hoffnungen. Und ohne es direkt zu sagen, hat Er sich als den von Gott gesandten Messias dargestellt; damit hat Er auch die Deutung des Messias-Psalms als Zusage Seines Vaters angenommen: "Aus Meinem Schoß, vor dem Morgenstern, habe ich Dich gezeugt". Damit ist dem bloß innerweltlich-politischen Verständnis des israelitischen Königstums abgesagt, wie es in einer bloßen Repräsentation des historischen Erstsinnes des alten Königpsalms sich aussprechen würde. Keine irdische Autorität kann je die Aussagen dieses Psalms mehr auf sich beziehen, wenn Jesus die Aussage von 2.Sam 23,2 zum Grundsatz seines Schriftverständnisses macht, wonach David bezeugt: "Der Geist des HERRN hat in Mir geredet", so nimmt er an, daß über den Verfassern der Schriften bewußten Sinn ihrer literarischen Aussage hinaus der sie inspirierende Heilige Geist eine heilsgeschichtliche Wahrheit offenbaren kann, die wiederum nur in geisterfüllter Auslegung vernommen werden kann. Diese Wahrheit spricht sich aus in dem von Jesus zitierten Messias-Psalm. Was ursprünglich orientalisch überschwänglicher Hofstil sein mochte, offenbart sich als eine geistbeglaubigte Weisensaussage: Der Messias ist der Herr über das Haus Davids. Er ist auch der nach dem Text der Septuaginta von Gott dem HERRN gezeugte Sohn, der schon vor der Erschaffung des Lichts, vor dem Beginn der ersten Schöpfungswerke beim Vater war. Was der Lieblingsjünger, Johannes der Theologe, später in das Bekenntnis gefaßt hat: "Gott hat niemand je gesehen, der einziggezeugte Sohn, der da ist in dem Schoße des Vaters, der hat es ausgelegt" - das ist bereits in diesem Anspruch Jesu auf diesen Psalm eingeschlossen!

So muß diese Deutung der Prophetie des Alten Testaments durch Jesus notwendig zum Stein des Anstoßes werden, zum Zeichen, dem widersprochen wird. An dieser Deutung dieses Psalms entscheidet sich sein Prozeß vor dem Hohen Rat. Auch hier macht Jesus nicht einfach eine eindeutig behauptende Aussage über sein "Messiasbewußtsein". Er überläßt, wie in den Streitgesprächen, die Gesprächsführung den anderen. Er läßt sich fragen vom Hohenpriester: "Ich beschwöre dich, bei Gott dem Lebendigen, daß du uns sagest, ob du der Christus (der Messias) bist, der Sohn Gottes?!" Jesus sagt ihm: "Du hast es gesagt. Ja, Ich sage euch: von nun an werdet ihr schauen 'den Menschensohn sitzen zur Rechten der Macht' und 'kommen auf den Wolken des Himmels'". Die messianische Deutung des Psalms ist hier verbunden mit der Apokalypse Daniels vom Menschensohn, dem der Allmächtige das "Königreich ohne Ende" über alle "Völker, Stämme und Sprachen" verleiht (Dan 7,13.14). Ob dies eine unberechtigte Umdeutung historischer Dokumente ist - oder geistgelenkte Auslegung inspirierter Texte des Alten Testaments ist und damit Glauben beanspruchende Wahrheit: das zu entscheiden, bleibt dem Hörenden überlassen, der diesen Anspruch Jesu verdammen (und damit sich selbst verblenden!) kann - oder der die Offenbarungsaussage annehmen und in ihr zu Jesus als dem HERRN, dem Messias und Gottessohn Ja sagen (und damit seine eigene Rettung wählen!) kann.

IV

Vielleicht haben die Schüler Jesu von Nazareth während der Zeit seiner irdischen Wirksamkeit den Psalm 110 genau so menschlich, national eingegrenzt verstanden wie die Zeloten ihres jüdischen Volkes. "Wir hatten gehofft, er wäre der, der kommen sollte, Israel zu befreien" (Lk 24,21). Noch nach der Auferstehung geht ihre Phantasie nicht weiter als auf eine "Restitution des Reiches Israel" (Apg 1,6)! Erst als sie unter der Wirkung des Heiligen Geistes erfahren und gewiß werden, daß Er auferstanden ist, daß Gott der HERR selbst damit verwirklicht hat, was in der messianischen Deutung den Psalm 110 vorgezeichnet war, vermögen sie dieses Zeugnis, (das ihrem Meister das Todesurteil eingebracht hatte!) als ihr Bekenntnis weiterzusagen. So pflegt der Apostel Petrus in seiner Predigt von Jesus diese Psalmaussagen als "Text" zu nehmen, wie aus der von Lukas komponierten Pfingstrede hervorgeht: David sieht den HERRN schon vor sich, der ihm "zur Rechten" steht (vgl. Psalm 16,8 ff). Nicht auf David selbst können die Aussagen der messianischen Psalmen bezogen werden, denn David ist gestorben. Vielmehr meinen sie den, der nun von Gott als Messias beglaubigt ist. Denn nicht David ist "in die Himmel aufgestiegen", sondern Jesus, von dem Davids Psalm sagt: "Gesagt hat der HERR zu meinem Herrn: 'Setze Dich zu Meiner Rechten ...!'"

Der Evangelist Lukas hat heute in der Theologie keine gute Presse: er habe das von ihm gesammelte Material seiner "theologischen Konzeption" unterworfen. Aber unbezweifelbar hat auch der Apostel P a u l u s in seiner Verkündigung von den Bildern des Messiaspsalms gelebt. Seine Glaubensgewißheit, die er in Röm 8,31 ff ausspricht, gründet sich darauf, daß "Gottes eigener Sohn" Christus Jesus, der Gestorbene und Auferstandene "ist zur Rechten Gottes, der auch für uns eintritt" (8,34). Sogar die affektiven Aussagen über die Unterwerfung der Feinde im Messias-

psalm geben ihm Aufschluß über die stufenweise Verwirklichung des göttlichen Schöpfer- und Heilsplanes. Das Ende und Ziel der Geschichte, die mit der Auferstehung Christi begonnen hat und sich mit der stufenweisen Auferweckung der Seinen fortsetzt, gipfelt in der Übergabe der All-Herrschaft, der alle kreatürlichen Mächte unterworfen sein werden, durch den Sohn an den Vater. Denn "Er muß herrschen, bis 'Er alle Feinde unter Seine Füße lege'; als letzter Feind wird der Tod zunichte gemacht, denn 'alles hat Er unter seine Füße unterworfen' (Röm 15,24 ff).

Noch im Epheserbrief kehrt, fast schon katechismusartig, der Gottesspruch von Psalm 110 wieder. Gottes Kraft wirkt in Christus, da Gott "Ihn auferweckt hat aus den Toten und 'Ihn zu Seiner Rechten gesetzt hat' in den himmlischen Bereichen über alle Herrschaft, Macht und Gewalt ... und alles, was einen Namen hat nicht nur in diesem, sondern auch in dem kommenden Äon, 'alles hat Er unter Seine Füße unterworfen" (Eph 1,20 ff).

Vollends durchmeditiert wird der Messiaspsalm im Brief an die Hebräer. Hier gewinnt der zweite Gottesspruch des Psalms besonderes Gewicht: das Bild von dem Priestertum des Messias-Königs "nach der Ordnung Melchisedeks". Der ganze Brief ist erfüllt von den messianischen Aussagen der Psalmen. Die nicht nur den Menschen, auch den Engeln überlegene Lichtfülle des Sohnes "zur Rechten der Majestät in der Höhe" gründet in Seiner Zeugung durch den Vater, der in der Verleihung des Szepters an Ihn, der auf dem Thron der Ewigkeit sitzt. Nicht Engeln, nur Ihm ist gesagt: "Setze Dich zu Meiner Rechten ..." (1,5.8.13). Das Hohepriestertum Christi wird hier zum ersten Mal klar abgehoben von dem der sündigen Menschheit verhafteten Priestertums Aarons im historischen Volk Israel. Der von Gott gezeugte Sohn wird gleichzeitig als der "Priester auf ewig nach der Ordnung Melchisedeks" proklamiert (5,6). Als solcher wird er allem Ihm Gehorsamen der Urheber ewigen Heils (5,10). Der dem zweiten Gottesspruch beigefügte Eid beglaubigt dies Sein Wirken (6,17-20). Die Gestalt des Priester-Königs der Urzeit Melchisedek, der dem Abraham begegnet, wird nun unverhüllt auf Christus gedeutet. Nicht nur seine Namen "König der Gerechtigkeit" und "König des Friedens" weisen auf Ihn. Weil er "ohne Vater, ohne Mutter, ohne Genealogie" auftritt, ohne Woher und Wohin, wird er dem Sohn Gottes verglichen. Die Allegorie wird weitergeführt: das levitische Priestertum erhält seine Zehnten vom Volk, dem ewigen Hohenpriester gebührt der Zehnte von Abraham, dem Stammvater des Volkes einschließlich des Stammes Levi. Das irdische Priestertum von Aaron und Levi hütet das Gesetz, ohne es erfüllen zu können - der ewige Hohepriester ist der Bringer einer besseren Ordnung, die über das unvollkommene Gesetz hinausführt. Die gesetzlichen Hohenpriester sind selbst in Sünde verstrickt, der wahre Hohepriester, der durch den eidlich bekräftigten Gottesspruch eingesetzt ist, der ewige und vollkommene Sohn ist der Mittler des besseren, des Neuen Testaments. Das Heiligtum, das das ganze Jahr verschlossen blieb für die sterblichen Priester, hat Er durch Seinen Opfertod, durch Sein Opferblut eröffnet, einmal und endgültig (Hebr 7-9). Die tägliche Vermittlung durch den menschlichen Priesterdienst mit Opfern, die Sünden nicht tilgen zu können, ist nun in Ihm durch Sein einmaliges, vollgültiges Opfer, das ewig gilt, abgelöst, nun "sitzt Er zur Rechten Gottes" und wartet, "bis alle Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße gelegt werden" (10,11-13).

Nicht jede allegorische Deutung biblischer Texte ist legitim. Am Erstsinn eines Textes auf dem Hintergrund seiner historischen Umwelt muß festgehalten werden, jedenfalls kann keine Interpretation an ihm vorbei. Dieser Psalm ist aber schon in seinem historischen Ursprungssinn offen auf eine Erfüllung, die er nicht in der Regierung des irdischen Königs finden konnte, zu dessen Ehren und Segnung er konzipiert war. Im Einklang mit der prophetischen Messiaserwartung war er schon in der Septuaginta transponiert und disponiert auf Den hin, der sich zu seinem messianischen Sinn bekannte und in ihm den Auftrag bestätigt fand, der Ihn ans Kreuz brachte. Die apostolische Verkündigung ließ sich von dem Erfüller des königlichen Priesterdienstes selbst, dem vom Vater gezeugten Sohn, dem Mittler nach der Ordnung Melchisedeks in diesem Psalm die Aussagemittel und die Urbilder für ihre Christus-Verkündigung liefern. Die tiefste Meditation über das Verhältnis des Alten Testaments zum Neuen, über "Vorbildung" und "Abschattung" im Alten Testament und die wirklichkeitserfüllte "Ikone" Gottes in Seinem Sohn im Neuen Testament (1,3; 8,5; 10,1) ist begründet in der Textgeschichte und Textauslegung vom Psalm 110, in dem Wege vom "Sitz im Leben" des Psalms im Masoretischen Text über die spätjüdische Deutung der Septuaginta-Fassung, die auf Messias-Prophetie geöffnet ist, bis zur vollmächtigen und mit seiner Existenzhingabe besiegelten Aufnahme seiner an Ihn gerichteten Gottessprüche durch Jesus, der sich darin als dem vom HERRN gezeugte, berufene und inthronisierte König, Priester und Richter erweist, und bis hin zum Glaubenszeugnis der apostolischen Kirche in den Briefen des neutestamentlichen Kanons.

V

Die Paradosis der geistgelenkten Auslegung dieses Psalms, wie sie im Neuen Testament angelegt ist, geschieht nun vollends in der b e t e n d e n K i r c h e. Hier gewinnt nun der Messiaspsalm von neuem seinen "Sitz im Leben", in der l i t u r g i e der im Namen Jesu Christi versammelten Kirche.

Die Kirche lebt nicht aus der Buchreligion, sie sammelt nicht gelehrte Kommentare von Urkunden der Vergangenheit, wie es im Talmud der aus dem Tempel der vertriebenen Synagoge geschieht. Der Niederschlag erfahrener Offenbarung in den Zeugnissen der Schrift verwandelt sich in ihrem Leben von neuem in die viva vox Evangelii, in das lebendig gehörte und im Glauben beantwortete WORT. So lebt auch dieser Psalm in der Liturgie des Christusjahres, in der Eucharistie und in der Heiligung des Tages.

In der b y z a n t i n i s c h e n Liturgie begegnet der Psalm am Vortag der Geburt des Herrn, der Paramonie. Die Epistel Hebr 1,1-12 hatte als Mitte die göttlichen Sprüche über den Sohn, den Er heute gezeugt, dem Er das Szepter verliehen, den Er zu Seiner Rechten gesetzt hat. Auf sie antwortet der Halleluja-Vers Psalm 110,1,2: "Es sagt der HERR zu meinem Herrn: Setze dich zu Meiner Rechten, bis Ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege. Der Herr wird ausstrecken das Szepter deiner Macht vom Zion, herrsche inmitten deiner Feinde!" Dann folgt das Weihnachtsevangeli-um von der Geburt dessen "in der Stadt Davids" Bethlehem, der nicht nur "aus dem Haus und Geschlechte Davids" stammt, sondern als der Retter geboren wird, der Messias und HERR.

Am Hochfest der "Geburt unseres Herrn, Gottes und Erlösers Jesu Christi im Fleische", dem 25. Dezember bilden die Verse 1 - 3 die Antiphon zum Weihnachts-Troparion nach jedem Vers wird das Troparion wiederholt:

"Deine Geburt, Christe, unser Gott, liess erstrahlen der Welt das Licht der Erkenntnis, denn bei ihr wurden die Anbeter der Gestirne von einem Stern belehrt, Dich anzubeten als die Sonne der Gerechtigkeit und Dich zu erkennen als den Aufgang aus der Höhe. HERR, Ehre sei Dir!"

Das Isodikon, der Introitus, ist wiederum aus Vers 3,4 entnommen: "Aus dem Schoße der Morgenröte habe Ich dich gezeugt. Der Herr hat geschworen, und es wird Ihn nicht gereuen: Du bist Priester auf ewig nach der Ordnung Melchisedeks. - Rette, Sohn Gottes, geboren aus einer Jungfrau, uns, die wir singen: Halleluja".

Wiederum folgt dann das Troparion: "Deine Geburt, Christe ..."

Hier ist schon in der Geburt des Menschgewordenen nicht nur Seine Kon-Deszendenz, Seine Herablassung, Entäußerung und Erniedrigung gesehen. Daß Jesus auch Mit-Mensch i s t, bringt ihn uns brüderlich nahe. Aber bewegender noch ist, wer es ist, der unser Mitmensch w i r d: der vor dem Morgenstern Gezeugte, der "in des Vaters Schoß ist", der zu Seiner Rechten thront, "eines Wesens mit dem Vater", der zum Priestertum und zum Opfer Melchisedeks berufen ist, das uns zur rettenden Speise wird unter "Brot und Wein", der "Gericht halten wird" und "das Haupt" (im Hebräischen steht die Einzahl!) der Rebellion wider Gott zerschmettern wird am Tage Seines Zornes - und Er wird dem Feinde doch das Haupt zertreten ganz anders, als der nationale Hofdichter des jüdischen Königs erträumte: indem Er sich "in die Ferse stechen" läßt, indem Er priesterlich Sein Leben hingibt (1 Mose 3,15), siegend am Kreuz. Und wiederum steht hinter dieser Seiner Katabasis, Seinem Herabsteigen, die Heimkehr zum Vater, die Auffahrt zum Himmel, wo Er thront zu Seiner Rechten, "von dannen Er kommen wird, zu richten die Lebenden und die Toten".

Es ist wohl das Bild des Kindes in der Krippe in Marien Schoß - aber davor steht die Zeugung durch den Vater "vor aller Zeit und Welt" und dahinter steht das opferreiche Leben und der priesterliche Opfertod des ewigen Mittleren. Es leuchtet über der Krippe der Stern, die Epiphanie der Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes, den die Völker erwarten, der "erschieden ist denen, die da saßen in Finsternis und Schatten des Todes". Es ist aber auch schon offenbar das helle Licht des Jüngsten Tages, für die einen der Tag des Zorns, für die zur Rechten "der Aufgang der Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter ihren Flügeln".

Die Kirche, die diesen Psalm in diesem Kontext betet, schaut und bekennt mit seinen Versen die ganze Heilsökonomie vom Anfang bis zum Ende in dem ewigen Hohenpriester, der A und O ist!

Auch die a b e n d l ä n d i s c h e Liturgie übt im Gebet dieses Psalms das Lobopfer und Bekenntnis des in Christus erschienen Heils.

Auch hier steht der Messiaspsalm vor allem in der Weihnachtsliturgie. Jeder Abendgottesdienst erinnert an das Motiv der Geburt des Gottessohnes, denn immer ist der erste Psalm der Ves-

per der Psalm 110. Zu Weihnachten wird es eingerahmt von der Antiphon, die den masoretischen Text messianisch umformt:

Tecum principium in die virtutis tuae, in splendoribus sanctorum, ex utero ante luciferum genui te.

Für diesen prägenden Vers gilt das gleiche, was die orthodoxe Liturgie an diesem Hochfest aussagt. Vielleicht läßt die lateinische Fassung noch einen Zug deutlicher heraustreten: in splendoribus sanctorum. Zweifellos ist diese Übersetzung im Wortsinn "falsch". Der Königpsalm meinte den "heiligen Schmuck", die schimmernde Rüstung, in dem die Jungmannschaft im Königsgefolge freiwillig zum Einsatz bereitsteht. Die lamprotäs, der splendor, der Glanz um den Thron des himmlischen Königs umstrahlt nach der griechischen und lateinischen Fassung aber Personen, die "Heiligen". Diese Aussage, auch wenn sie philologisch hier im Urtext nicht so zu verstehen wäre, ist nach der analogia fidei legitim. Offenbar haben die Beter des Spätjudentums, die ja dem König und Weltenrichter des Psalms die Gestalt des "Menschensohnes" aus Daniel erkannten, hier an die Aussage desselben Propheten gedacht, der an dem "Tag der Drangsal" das Volk Gottes in dem "Buch eingeschrieben sieht", an dem die einen aufstehen zu ewigem Leben, die anderen zu ewiger Schmach, Zerstreuung und Schande: "Die Lehrer aber (griech. die Verstehenden) werden leuchten wie Lichtträger am Himmel, und die Viele zur Gerechtigkeit weisen (griechisch: die Meine Worte festgehalten haben) wie Sterne am Himmel immer und ewiglich" (Dan 12, 1-3). Dies ist die "Wolke der Zeugen" der Hebräerbriefes, die den richtenden HERRN umgibt (Hebr 12,1), von der auch Paulus weiß: "bei der Offenbarung des Herrn Jesus vom Himmel mit den Engeln Seiner Macht 'in der Feuerflamme! .., 'wenn Er herrlich erscheinen wird unter Seinen Heiligen und wunderbar 'unter allen, die geglaubt haben ... 'an jenem Tage'." (2 Thess 2,7-10). So gehört zu dem König und Richter die "obere Schar", die Hundertundvierundvierzigtausend aus den zwölf Stämmen, die in den weißen Gewändern, die leuchtend gewaschen sind im Blut des Lammes, um Seinen Thron stehen und mit allen Kreaturen (den Vier Wesen, mit den Engeln und Presbytern des Alten und Neuen Bundes Ihm die Proskynese und die himmlische Liturgie darbringen.

Das steht dahinter, wenn in der Weihnachtsgeschichte unter der Engelsbotschaft erst die wenigen Hirten und die Weisen aus dem Orient versammelt sind: was hier mit den Stimmen der Geringeren beginnt, wird "an jenem Tage" vollendet werden in dem den Kosmos durchdringenden Lobgesang.

Am Fest der Geburt Jesu Christi selbst, am 25. Dezember, kehrt der Psalm wieder als Graduallied der ersten Messe zur Mitternacht. In der Epistel Titus 2,11-14 wurde die Epiphanie der Gnade Gottes bekannt, heilsam allen Menschen, die uns zur Erwartung veranlaßt auf die "selige Hoffnung und die Epiphanie der Glorie unseres großen Gottes und Retters Christi Jesu" erweckt. Darauf antwortet das Graduale aus Psalm 110,3.1:

Tecum principium ...

Dixit Dominus domino meo: Sede a dextris meis,
donec ponam inimicos tuos scabellum pedum tuorum.

Das Halleluja umrahmt den gleichsinnigen Vers aus dem anderen Messiaspsalm 2,7:

Dominus dixit ad me: Filius meus es tu,
ego hodie genui te

Ebenso wird das Kommunionlied noch einmal aus Psalm 110 der 3. Vers wiederholt:

In splendoribus sanctorum, ex utero ante luciferum genui te.

Jede Vesper erinnert an die heilige Nacht, indem sie als ersten Psalm 110 betet mit der Antiphon:

Der Herr sprach zu meinem HERRN: Setze Dich zu Meiner Rechten.

In den Vespern an Fronleichnam lautet die Antiphon (110,4):

Sacerdos in aeternum Christus Dominus secundum ordinem Melchisedek, panem et vinum obtulit.

Hier wird also die Erwähnung Melchisedeks ergänzt durch den Hinweis auf 1. Mose 14 und Hebr 7: in den Gaben von Brot und Wein erkennt die Kirche die gesegneten Gaben der Eucharistie.

Das spätere Fest des Herzens Jesu läßt den Vesperpsalm umrahmen mit Vers 2 b, wiederum in einer neutestamentlichen (Mt 11,30!) Erweiterung:

S u a v i j u g o t u o dominare, Domine, in medio inimicorum tuorum.

Hier ist das eiserne Szepter (Psalm 2,9; 110,2) zu dem sanften Joch dessen geworden, der die Mühseligen und Beladenen zu sich ruft!

In der Liturgie der evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses ist die weihnachtliche Verwendung des 110. Psalms als Introitus der Messe in der Christnacht ersetzt durch Psalm 2 mit der Antiphon aus Vers 7:

Der Herr hat zu mir gesagt: Du bist Mein Sohn, heute habe ich Dich gezeugt.

Dagegen erscheint sehr sinnvoll Psalm 110 unter den Predigt- und Betrachtungstexten am Tage der Himmelfahrt Christi.

Im Tagzeitengebet wird der 110. Psalm gebetet am Ostersonntag und zu Himmelfahrt Christi als Tagespsalm, ebenso ist er der Tagespsalm an jedem Sonnabend der Wochen nach Epiphania. Die Motive der Epiphanie, der Auferstehung und Erhöhung des HERRN kommen hier zur Geltung. An Himmelfahrt lautet die Antiphon:

Halleluja. Der Herr ward aufgehoben gen Himmel, halleluja.
Und sitzt zur Rechten Hand Gottes, halleluja, halleluja,
halleluja.

Herbert Goltzen.